

Musikalisches Notizbuch

Jim Avignon in der „Rakete“



Jim Avignons 'Scratchbook'-Cover

Auch die reifer gewordene „Jugend musiziert“: Unter diesem Motto sind jedenfalls die künstlerischen Grenzgänger Neoangin und Nova Huta auf Tour. Am 18. November, 21 Uhr, gastieren sie im Musikclub „Rakete“ (Vogelweierstraße 64).

Neoangin heißt eigentlich Jim Avignon und lebt in New York, Nova Huta, mit bürgerlichem Namen Günter Reznicek, kommt aus Hamburg. Zusammen stellen sie das wunderliche und wunderschöne „Scratchbook“ (Lieblingslied Records) vor. Neben einer CD mit kleinen Pop-Perlen enthält das musikalische Notizbuch 100 farbige Zeichnungen von Jim Avignon. Pfiffig und witzig! radl

Zwei Pfennige für einen Besuch im Bordell

Der Stadtrundgang „Liebe, Lust und Laster“ beschäftigt sich mit den sündigen Seiten des Mittelalters

„Sex Sells!“ – Diese Weisheit gilt selbst für historische Stadtführungen. Der Verein „Geschichte für alle“ hat sein buntes Programm an Stadtrundgängen seit rund zwei Monaten erweitert – um das delikate Thema „Liebe, Lust und Laster“.

Ehe und Sexualität im Mittelalter sollen dabei im Fokus stehen. Der Andrang sei „gewaltig“, heißt es beim Verein. Auch bei klirrender Kälte finden sich noch genügend Interessenten ein, um zwei Gruppen zu bilden.

Ehe von Eltern arrangiert

Der sündige Rundgang beginnt vor der Sebalduskirche. Die Führer Melitta Vogel-Singethan beziehungsweise Hartmut Heisig führen ihre jeweiligen Gruppen sogleich in die oft dunkle Welt des Mittelalters, als Ehen noch von den Eltern arrangiert wurden und alles andere als Liebesheiraten waren. Wirtschaftliche Erwägungen und Standeszugehörigkeit standen vielmehr ganz im Vordergrund. Verlobungen fanden bereits im Alter zwischen neun und zwölf Jahren statt.

Für die Hochzeit gab es eine gigantische Brautkrone. Sie durfte freilich nur getragen werden, wenn vorher keine „Vermengung“, so der damalige O-Ton, stattfand. Vor dem Rathaussaal wird schließlich der Geschlechtertanz der Nürnberger Patrizier erläutert. Dahinter verbarg sich ein Treffen



Wie es wohl mit der Verhütung im Mittelalter aussah? Stadtführer Hartmut Heisig macht vor einem Kondomladen in der Innenstadt Halt. Foto: Michael Mateijka

von 42 Familien, bei dem Töchter und Söhne verkuppelt werden sollten.

Selbst der Schöne Brunnen birgt seine erotischen Geheimnisse: In der Nähe einer Storchenskulptur hängt ein schwarzer Ring. Dessen Drehen soll nicht nur, wie man es Touristen gerne erzählt, Wünsche erfüllen, sondern angeblich auch zur Behebung von Kinderlosigkeit führen, die früher ein schweres Stigma war.

Beim Henkersteg, der zur damaligen Wohnung des Scharfrichters führt, wird erklärt, dass dieser auch für Sexualdelikte zuständig war. Darunter fielen damals ebenfalls vorkommende Grausamkeiten wie Kindesmissbrauch, aber ebenfalls Homosexualität, Ehebruch und Verkopplung.

Toleranter ging man im mittelalterlichen Nürnberg überraschenderweise mit Prostituierten, die seinerzeit

santer Stadtrundgang der etwas anderen Art.

CHR. SCHULZE KALTHOFF

Die Führung „Liebe, Lust und Laster“ wird in diesem Jahr noch an drei Sonntagen um jeweils 14 Uhr angeboten: 19. November, 3. und 17. Dezember. Los geht es am Haupteingang der Sebalduskirche (Info-Telefon 307360).

„Grüße aus Gostenhof“

Bilder und Fotos eines Stadtteils im „Palmengarten“



Thorsten Menkenhagen, Ausstellungs-Initiator Harry Trepte, Ernst Schultz und Andreas Schwarzlow sowie Palmengarten-Wirt Rolf Meier (v.li.). F.: Matejka

In unserer Reihe „Kunst und Kneipe“ stellen wir Gaststätten und Cafés vor, die auch ein kulturelles Programm anbieten. Diesmal die Gostenhofer Szene-Wirtschaft „Palmengarten“. Neben fränkischen Speisen gibt es dort kurze Kunst und Fotografie.

Emsiges Klopfen drang aus der Küche der Kneipe Palmengarten, als der Kunsthistoriker und Journalist Bernd Zachow die Ausstellung „Grüße aus Gostenhof“ eröffnete. „Das ist der Sound eines Schnitzels!“, ulkte da einer der vielen Zuhörer, die sich bei Bier und fränkischen Schmankerln um die derben Holztische gruppiert hatten – Künstler, Stammgäste und Gostenhofer Urgesteine waren gekommen, um eine Ausstellung über das wohl bunteste Viertel Nürnbergs zu eröffnen.

An einem dieser Tische war auch die Idee für die Schau entstanden. Der Grafiker, Musiker und Fotograf Ernst Schultz saß zusammen mit dem Maler Thorsten Menkenhagen gerade beim Bier, die beiden planten ein Postkartenprojekt über Gostenhof, da fiel ihnen Andreas Schwarzlow auf. Man kam ins Gespräch, die Ausstellung war bald ausgemachte Sache und der Dritte im Bunde für die „Grüße aus Gostenhof“ gefunden: System-Administrator Schwarzlow machte sich mit der Kamera auf die Suche nach besonderen Hinterhöfen – liebevoll bepflanzte, idyllische Kleinode, überwachsene Häuser und nachbarschaftliche Wäscheleinen-Allianzen. Thorsten Menkenhagen malt bekannte und dem Blick des Vorüberge-

henden entzogene Häuserfronten. „Alles Scheiße außer Du“ steht da an der originalgetreu nachgezeichneten Mauer, neu ist die Sicht in den Hinterhof der „Planungskneipe“.

Humorvolle und hintergründige Graffities fand Fotograf Ernst Schultz in Gostenhof. „Kampf dem US-Imperialismus“ prangt in großen Lettern an einer Hauswand, vor der eine betagte Rentnerin in ihrem Geherät Bier transportiert. Poetisch dagegen ist der Blick vom Nordklinikum hinüber ins ehemalige „Glasscherbenviertel“ – vor einem atemberaubenden Sonnenuntergang zeichnen sich die Silhouetten der Häuser ab.

„Es ist nicht die ganz große Kunst“, gibt Schultz zu bedenken, „aber wir zeigen mit den Fotos und Bildern die Vielfalt und die Kontraste Gostenhofs.“ Ganz schön viel

Understatement für eine Ausstellung, die immer wieder überrascht, den Blick auf das Fremde und Vertraute zugleich lenkt. Lebendig wie der Stadtteil sind die spannenden Bilder und Fotografien, deren Forum Kneipen im beliebten Gostenhofer Bermudadreieck sind: Bis Ende November ist die Schau noch im Palmengarten zu sehen, dann geht sie auf Wanderschaft in die „Planungskneipe“ und das „Palais Schaumburg“. Zu sehr moderaten Preisen sind die Ausstellungsstücke auch zu erwerben – als gerahmte Originale oder Postkartensets. SUSANNE ZIEGLER

„Grüße aus Gostenhof“ im Palmengarten, Untere Kanalstr. 4. Bis Ende November, tägl. ab 17 Uhr.

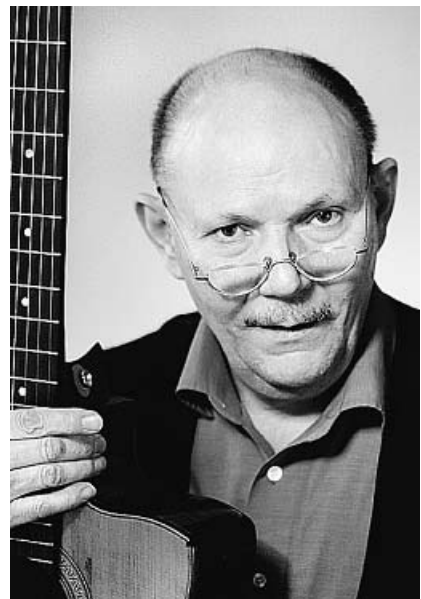
Kommoder Filzpantoffel der Sprache

„Aff fränggisch“: Günter Stössel über Wilhelm Busch und die Spielwiese Mundart

Wer bei Günter Stössel um einen Gesprächstermin nachfragt, bekommt eine deutliche Antwort: „Free net!“, antwortet einem der Nürnberger Mundart-Liedermacher und -Übersetzer kategorisch. Das soll nicht etwa heißen, dass man mit dem „selbst ernannten Schriftsteller“ (Stössel über Stössel) nur via Internet und E-Mail kommunizieren kann. Es handelt sich vielmehr um fränkische Phonetik und bedeutet, dass der Mann vor der Mittagstunde nicht zu sprechen ist. „Nämberch English Spoken“ eben – dafür ist der 62-jährige Sprachbastler in Sachen Franken-Idiom schließlich seit Ende der 70er Jahre den meisten Nürnbergern ein Begriff.

Die „fränkische Nonsens-Literatur in englischen Worten“ wird auch nach fünf Bänden eine weitere Fortsetzung finden. „Das ist einfach mein Ding“, sagt Stössel über die phonetische Verwandtschaft der beiden Sprachen – und erzählt davon, wie beeindruckt er damals als Kind war, als er feststellte, dass „die Amis“ für „Gesicht“ das gleiche Wort verwenden wie die Nürnberger für „Füße“ – nämlich „Face“ beziehungsweise „Fäiß“. Ein prägendes Erlebnis offenbar, das eine folgenschwere Erkenntnis nach sich zog: Englisch klingt wie Fränkisch.

Zwischendurch hat sich der gelernte Maschinenbau-Ingenieur, der seit vielen Jahren auch als „Funkplauderer“ auf Radio F im „Schmarrer-Eck“ zu hören ist, neben vielen anderen Projekten auch Hochliterarischem zugewandt. Er war beteiligt an der Übersetzung zweier Asterix-Bände ins hiesige Idiom: „Di Haibtling“ raffm's raus“ und „Asterix und es Gscheiderla“. „Aff fränggisch“ erschien im Cadolzburger Ars Vivendi Verlag auch Wilhelm Buschs „Fromme Helene“ – im



Günter Stössel. Foto: Riedel

Verbund mit der „Max und Moritz“-Version des 2005 verstorbenen Liedermachers und Buchhändlers Maximilian Kerner. Übersetzt ist zudem „Hans Huckebein, der Unglücksrabe“. Bei Stössel ist er natürlich ein „Bechvugel“, der nicht hinkt, sondern „gnabbd“. Einen Max-und-Moritz-Text in Stössels „Spreche“ gibt es auch.

Wort für Wort wird in der heimischen Übersetzer-Werkstatt in der Nürnberger Nordstadt allerdings nicht ins Fränkische übertragen. Stössel geht es darum, „mit anderen Reimen und Worten das Gleiche aufzubauen“. So heißt es bei Wilhelm Busch

hochdeutsch im 16. Kapitel der „Helene“:

„Es ist ein Brauch von alters her:/ Wer Sorgen hat, hat auch Likör!/
„Nein!“ – ruft Helene – „Aber nun/ Will ich's auch ganz – und ganz – und ganz-/ und ganz gewiß nicht wieder tun!“

Günter Stössels Übertragung hört sich so an:

„Seit alters her gilt ieberhabbs:/ Wer Ärger häd – häd aran Schnabbs!/
„Naa!“ – sachd die Leni – „S häd kan Sinn/ Der Schnabbs bleibt in der Flaschn drin!“/ Eddz – woui widder druggung bin!“

Stössel und sein Kompagnon bei Lesungen, Friedhelm Sikora, drücken ihre Verehrung für den Autor des Originals so aus: „Gottseidank gidd's gscheite Dichter/ suän känsnd du niggs derzähl:/ der entlarvt uns arme Wichter./ schaut bis ins Hirn und liest die Gsichter/ bis affm Grund vo deiner Seel.“ Für den Nürnberger Sprachbastler ist vor allem die Mundart eine „Beschreibung der Seelenlage“. Sie sei schließlich die erste Sprache, die man lernt, und auch wenn man flucht, bedient man sich ihrer bevorzugt. „Sie ist bequem und angepasst, ein Filzpantoffel der Sprache eben“, sagt er.

Vor zwei Jahren hat Günter Stössel sein 30-jähriges Bühnenjubiläum gefeiert. Wird's inzwischen neben Fitzgerald Kusz, Helmut Haberakamm, Klaus Karl Kraus und dem „Spezi“ Klaus Schamberger nicht ein bisschen eng auf der Spielwiese der fränkischen Mundart? „Nein!“, meint Stössel, dem seine goldgerandete, stets auf die Nasenspitze zurutschende Brille etwas Oberlehrerhaftes verleiht. Es sei jede Menge Platz für Mundart da. „Schließlich geht ja jeder anders ran.“ BIRGIT NÜCHTERLEIN

LESUNG I

Erinnerung an „Dichterin des Dennoch“

Im Februar dieses Jahres ist die Dichterin Hilde Domin im Alter von 96 Jahren verstorben. Obwohl die Jüdin 20 Jahre im Exil verbrachte, war sie voller Dankbarkeit für ihr Leben. Ilka Scheidgen hat eine Biografie über die „Dichterin des Dennoch“ geschrieben, aus der sie heute um 19.30 Uhr im Haus Eckstein, Burgstr. 1-3, liest.

Tipps für Nürnberg

MUSIK I

Kompositionen wie am Hof des Sonnenkönigs

Wie Kammermusik zur Zeit des Sonnenkönigs Ludwigs des XIV. klang, kann man heute um 19.30 Uhr in der Kirche St. Martha, Königstr. 79, hören. Mit historischen Instrumenten präsentieren „Arco musicale Bamberg“ Sonaten und Suiten von Couperin, Rameau und Leclair.

KINDER

Es klopft bei Wanja in der Nacht

Eines Nachts pochen Hase, Fuchs und Bär an Wanjas Tür. Halb erfroren möchten sie in die warme Stube und schwören, einander nichts zu tun. Die Geschichte für Menschen ab vier zeigt das Theater Blaues Haus heute um 15 Uhr im Schloss Almoshof, Almoshofer Hauptstr. 51.

MUSIK II

Bonner spielen Wiener Klassik

Zwei Personen stehen um 20 Uhr in der Meistersingerhalle im Mittelpunkt des Konzerts der „Klassischen Philharmonie Bonn“: Zum einen Mozart, dem der Abend gewidmet ist. Zum anderen die tatarische Pianistin Guzal Hilbertz-Enikeeva. Schon mit fünf Jahren spielte sie Konzerte in China und der Mongolei, mittlerweile ist sie eine weltweit gefragte Solistin.